

Globexx wollte nur spielen

Unternehmen entpuppt sich als Theater-Performance

Von Ralf Döring

OSNABRÜCK. Die schwarzen T-Shirts mit den roten Aufdrucken stehen ihnen besser als die Business-Anzüge. Und über Theater im gesellschaftlichen Kontext zu sprechen fällt ihnen leichter als über Anlageformen und Modelle zum Kultursponsoring. Kurz gesagt: Die elf Männer und Frauen wirken in T-Shirt und Jeans ungleich authentischer als in der Kostümierung, in der sie die letzten zwei Wochen zugebracht haben. Endlich können sie sagen: Globexx gibt es nicht.

Stattdessen gibt es Girl to Guerilla. Dieses Berliner Theaterkollektiv will aktuelle Diskurse „reflektieren“, wie es auf der Homepage heißt. Und das haben sie als 14. Projekt der Spieltriebe getan: Zwei Wochen lang waren sie in ihrem grünen Container auf dem Theatervorplatz präsent, sie gaben Interviews,



sprachen mit den Osnabrückern.

Die Echtheitsfrage spielt dabei keine Rolle. Stattdessen drehten sich Gespräche zwischen Osnabrückern und den sogenannten Globexx-Vertretern sehr schnell um die Sache: Inwieweit kann, soll, darf ein multinationaler Konzern Kunst finanzieren – und wie nimmt er Einfluss auf die Kunst, konkret: auf das Theater?

Ein interessantes Ergebnis: „Die Menschen argumentieren gegen wirtschaftliche Einflüsse auf die

Kunst“, sagt Knife Knightbusch. „Sie können sich gar nicht vorstellen, dass Theater nicht von der öffentlichen Hand finanziert wird.“ Matthias Köhn, kaufmännischer Direktor des Theaters, erhofft sich von der Dauerperformance, „dass die Sinne für das geschärft werden, was uns Kultur tatsächlich wert ist“, und gemünzt auf die Sparpläne der Stadt: „Wer meint, an der Kultur sparen zu müssen, macht sich nur begrenzt Gedanken“, sagt er.

So fadenscheinig die Business-Camouflage nun auch gewesen sein mag: Sie hat funktioniert. So geht ein Spiel auf, bei dem jeder zum Akteur wird, egal ob Passant oder Journalist. Und trotz schlecht sitzender Anzüge und gestammelten Wirtschaftssprechs: Die Osnabrücker haben einen Diskurs geführt, der die nächsten Wochen prägen wird: Was ist uns unsere Kultur wert?